

Nun laßt uns in dem

II.

Theile unserer Betrachtung auch die kräftigen Bewegungsgründe zu entwickeln suchen, welche uns zu einer solchen weise geordneten Unterstützung der Armen ermuntern sollen. Unser Prophet winkt uns darauf hin, wenn er sagt: Entzeuch dich nicht von deinem Fleische.

Die Verwandtschaft des Armen mit uns ist also der erste kräftige Bewegungsgrund zur nachdrücklichen Unterstützung desselben. Der Arme hat mit uns dieselbe Natur; „er ist Fleisch von unserm Fleische und Wein von unsern Weinen.“ Es ist also Schande für unsere eigene Natur, wenn wir diese in dem Dürftigen nicht ehren. Unser Nächster hat mit uns dieselbe Bestimmung für die Ewigkeit; der Aermste kann in derselben der höchsten Güter theilhaftig werden, wenn er sich in seinem niedrigen Stande der Tugend ernstlich befleißigt.

Zhörich ist demnach der Stolz betrogenen Sterblichen, wenn sie sich, zufälliger Vor-

züge wegen, über den ärmern Bruder erheben wollen; wenn ein Stück Erde mehr als andere besitzen; wenn eine größere Summe schimmernden Goldes, das nur durch weisen Gebrauch erst seinen Werth erhält; wenn Geburt und Rang, zu welchen sie nichts beitragen konnten; wenn ihr mehr erhabener Stand, wozu sie so wenig mitzuwirken vermochten, ihnen den unseligen Gedanken eingeben: „sich wegzusetzen über ihre dürstigern „Mitmenschen;“ über die sich zu erheben, die mit ihnen Einen Gott zum Vater haben; Einen Herrn als ihren Erlöser verehren und Eine Ewigkeit hoffen, welche alle die Guten vereinigen wird, die ganz der Tugend lebten und für das Wohl ihrer Mitmenschen sich aufopferten.

Zwiefach thöricht ist aber dieses stolze Hinwegblicken über den Dürstigen alsdann, wenn man ihn seine Niedrigkeit und Armuth bitter und schmerzlich empfinden läßt; wenn man ihn ohne Schonung von sich wegstößt und ihn mit Härte behandelt; wenn dieß gar in der nämlichen Zeit geschieht, wo der vermögende Prasser alle Tage herrlich und in

Freuden lebt; gleich dem reichen Manne im Evangelio, *) welcher den armen Lazarus an seiner Thüre schmachten ließ, indessen er selbst mit seinen Freunden an schwerbeladenen Tafeln schwelgte. Durch solche Thaten der Härte werden die verwandtschaftlichen Bande zerrissen, mit denen der Schöpfer den ärmeren Bruder an den reichern geknüpft hat. Durch solche Handlungen der Fühllosigkeit wird die Armuth frech verhöhnet; durch sie wird der Dürstige und mit ihm selbst der Schöpfer desselben **) bitter verspottet.

Wie oft und wie schrecklich hat sich aber nicht die auf diese Weise zur Verzweiflung gebrachte Armuth für diese harten Beleidigungen gerächt! Nicht selten waren eine fürchterliche Umwälzung der ganzen Staatsverfassung und ein plötzlicher Wechsel von Reichtum und Armuth die traurigen Folgen davon. Die Armen wurden reich, die Reichen arm; „die Ersten die letzten und die letzten die Ersten.“ — Die ehemahls die Niedrig-

*) Luc. XVI. 19 — 31.

**) Sprüchw. XVII. 5.

drigsten im Volke waren, setzten sich an die Stelle der Höchsten und so rieben beyde Theile sich wechselseitig auf, und gaben sich einer schrecklichen aussichtsleeren Zukunft preis. —

Nie entfalle Euch daher der Gedanke an Eure Verwandtschaft mit dem Dürstigen. Gehört Ihr zu denjenigen, welche das Glück vorzüglich begünstiget hat: o! so spottet nicht der Armuth der Nothleidenden durch Euren überflüssigen Aufwand. Dieses wird aber dann ohnfehlbar geschehen, wenn Ihr sie nicht auf irgend eine Weise dafür entschädiget, daß es ihnen weniger wohl geworden ist, als Euch. Nur Eure Milde, nur Eure Wohlthätigkeit kann sie dafür schadlos halten; nur dann werden die Armen Euch gerne und willig Eure größeren Vorzüge gönnen, wenn Ihr es ihnen durch die That beweiset, daß Ihr sie für Menschen, für Eure Brüder, für Eures Gleichen und überhaupt für Geschöpfe haltet, die Eures Andenkens, Eurer Liebe und Eurer Unterstützung werth sind.

Gottes erhabenes Beyspiel soll uns ferner bewegen, wohlwollender Gesinnungen zu äußern gegen die Armen. Gott ist die

Liebe *); Liebe zu Gott und Liebe zu unsern Mitmenschen ist unzertrennlich miteinander verbunden: denn so jemand spricht: ich „liebe Gott“ und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. — **)

Jesus Christus hat seinen Anhängern, den wahren Christen, ein vorzüglich merkwürdiges Beispiel der Wohlthätigkeit gegeben.

Er ging herum und that wohl, ***) war die schöne Beschreibung, in wenig Worte zusammengedrängt, welche der h. Lucas machen konnte von dem Leben seines und unseres Herrn. Jesus war unaufhörlich beschäftigt Armen zu helfen, Elende zu unterstützen, Hungerige zu speisen und die Thränen der Weinenden zu trocknen.

*) I Johann. IV. 8.

**) I Johann. IV. 20, 21.

***) Apostelgesch. X. 38.

Gleichwohl war unser Herr selbst arm; er lebte größtentheils von den milden Beiträgen seiner reichen Freunde und vornehmen Schüler. Jesus war so arm, daß wenige unter uns dürftiger seyn werden, wenn wir seine Wunderkraft abrechnen; und diese außerordentliche Kraft brauchte unser Erlöser nicht zu seinem und der Seinigen Unterhalte. Er empfahl sterbend seine alte, dürftige Mutter der Pflege und Fürsorge seines Freundes Johannes. *) Und dieser Jesus, der arm wurde um unsern willen, **) führte doch noch eine eigene Cassé für die Armen bey sich, durch deren Beraubung Judas, sein treulofer Schüler, bekanntlich den ersten Schritt der Untreue that, welcher ihn endlich verleitetete, ein schändlicher Verräther an seinem Freunde und Lehrer zu werden. ***) Welche Empfindungen muß aber nicht dieses große Beispiel unseres Herrn und Vorgängers auf dem Pfade der Tugend bey uns Christen erwecken!

*) Joh XIX. 25 — 27.

**) 2 Korinth. VIII. 9.

***) Joh. XII. 6.

Wie konnte dieser Jesus sich kräftiger für die Armen verwenden, als wenn er schon hienieden ankündigt: „alle den Dürftigen erwiesene Wohlthaten würde er ansehen, als wären sie ihm selbst zu Theil geworden.“ Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir kommen. Wahrlich, ich sage euch: was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. *)

Mehrere, obgleich weniger erhabene, Beyspiele des frommen Alterthumes bestärken uns billig in diesen wohlthätigen Gesinnungen gegen die Dürftigen.

*) Matth. XXV. 35, 36, 42.

Das Iſraelitiſche Volk war angewieſen ſo nachdrücklich für die Armen zu ſorgen, daß aller Dinge kein Bettler unter ihm ſeyn ſollte. *)

Hiob konnte von ſich ſelbſt ſagen: habe ich jemand ſehen umkommen, daß er kein Kleid hatte, und den Armen ohne Decke gehen laſſen? Haben mich nicht geſegnet ſeine Seiten, da er von den Fellen meiner Lämmer erwärmet ward? **)

Tobias ging täglich zu allen Iſraeliten und tröſtete ſie und theilte einem jeglichen mit von ſeinen Gütern was er vermochte. Die Hungerigen ſpeiſete er, und die Nackenden kleidete er. ***)

Seinem Sohne gab Tobias die ſchöne Lehre: „wo du kannſt, da hilf den „Dürſtigen; haſt du viel, ſo gib

*) 5 B. Moſ. XV. 4.

**) Hiob XXXI. 19. 20

***) Tobias I. 19, 20.

„ reichlich; hast du wenig, so gib
 „ doch das Wenige mit treuem Herzen. *)

Die ersten Christen zeichneten sich so sehr durch ihre Wohlthätigkeit gegen die Armen aus, daß ein heidnischer Kaiser **) es für nöthig hielt seinen Priestern zu befehlen:
 „ sie sollten ihre Religions-Genossen zu ähn-
 „ lichen Werken der Liebe ermuntern, damit
 „ sie von den Christen nicht möchten beschä-
 „ met werden.“

Paulus, der große Schüler unsers Herrn, welcher „ gelernet hatte, hoch und nie-
 „ drig zu seyn, satt zu haben und Mangel
 „ zu leiden, und sich, bey welchen er war,
 „ genügen zu lassen, ***) dieser edle Bote Jesu arbeitete mit seinen eigenen Händen, nicht nur um sich selbst zu ernäh-
 ren, sondern auch um sich der Schwachen annehmen zu können; und dabey erinnerte er

*) Tobias IV. 8, 9.

**) Der Kaiser Julian, welcher in dem 4ten Jahrhundert lebte, und das Heidenthum zu begünstigen, hingegen die Christen zu unterdrücken suchte.

***) Philipp. IV. 11, 12.

sich freudig des Sprichwortes Jesu: Geben ist seliger als Nehmen. *)

Von den Christen in Macedonien rühmt dieser Paulus: „d.ß sie reichlich gegeben hätten, „in aller Einfältigkeit, ob sie wohl selbst „sehr arm waren: **) denn auch der Unvermögende muß sich bestreben, zum Besten seiner noch ärmeren Brüder mitzuwirken.

Das frohe Bewußtseyn, dem Elenden geholfen, dem Gedrückten seine schwere Last erleichtert zu haben, soll uns ferner bewegen zur Wohlthätigkeit gegen die Armen. Alle Schätze, alle Reichthümer, alle Ehrenstellen können das frohe Bewußtseyn nicht gewähren, welches der selige Gedanke dem Menschenfreunde gibt: „du hast das „Elend deiner Brüder vermindert!“ Man gewöhnet sich allmählig an den Besitz und Anblick der irdischen Vorzüge; sie verlieren für uns den Reiz der Neuheit und wir werden daher gleichgültiger gegen sie. Aber die Freuden des Geistes veralten nie;

*) Apostelgesch. XX. 34, 35.

**) 2 Korinth. VIII. 2.

sie erneuern sich stets in sich und durch sich selbst.

Die Freude und der Dank der unterstützten Dürftigen soll uns ebenfalls kräftig ermuntern, ihnen wohl zu thun. Freylich unterstützt sie der Christ nicht bloß deswegen; es ist ihm nicht um den Dank zu thun; er verrichtet das Gute um des Guten selbst willen: er übt die Tugend aus, weil sie seine Pflicht und Gottes Befehl ist, aber es bleibt doch immerhin aufmunternd für den Menschenfreund, wenn er die Freudenthräne der Wittwe sieht, deren trauriges Los er erleichterte; wenn er das frohe Lachen unmündiger Waisen hört, welchen er Vater und Erzieher ward; wenn er vernimmt die letzten Worte des sterbenden Greises, die ein Dankgebet zu Gott und eine Fürbitte für seinen Wohlthäter enthalten.

Schnell rauschen sie vorüber die Freuden der Erde; aber die Freuden der Tugend und Wohlthätigkeit sind dauerhaft und bleibend. Veränderlich und wandelbar sind die Güter des Glückes, wie uns die Erfahrung in den letzten sechs Jahren besonders gelehret hat;

aber die höheren Güter des denkenden Geistes sind ewig.

Daher erheitert den wohlthätigen Christen insbesondere der frohe Gedanke an die vergeltende Ewigkeit. Seine Güter schickte er voraus in diese Ewigkeit; er selbst geht ihnen nach, um sie dort wieder in Besitz zu nehmen, und zwar in einer weit bessern Gestalt. Froh erinnert er sich so vieler, deren er sich hier liebeich annahm, und die dort in dem Lande der Vergeltung wieder mit ihm vereinigt werden. „Er machte sich Freunde „ mit den vergänglichern Gütern, auf daß „ sie ihn aufnehmen in die ewigen Hütten.“*)

Die Handlungen der Wohlthätigkeit haben ewige Folgen. Ihr helfet zum Beispiel einem Armen und dieser nimmt sich wieder anderer Dürftigen an. Ihr erziehet eine Waise und diese wird dadurch in den Stand gesetzt, wieder andere zu erziehen und erziehen zu lassen. Alle diese seligen Wirkungen verbreiten sich über die folgenden Geschlechter

*) Luc. 16. 9. wunter ungerechtem Mammon betrügli-
che, unsichere, unzuverlässige Güter verstanden werden.

schlechter und reichen hinüber sogar bis in die Ewigkeit.

„Was Ihr also aussäet hiernieden, das werdet Ihr ernten dort oben; ja, ernten werdet Ihr ohne Aufhören!“*)

Laßt uns nun, meine and. Zuhörer, dasie- uige, was wir so eben von der Beschaffenheit der Wohlthätigkeit gegen die Armen und von den kräftigen Bewegungsgründen zu derselben im Allgemeinen gesagt haben, auf die für die hiesige Stadt zu errichtende all- gemeine Armen - Versorgungs - An- stalt insbesondere anwenden.

Die wohlthätige und gemeinnützige Ab- sicht der Anstalt, die wir Euch heute empfeh- len, ist unverkennbar. Den Armen soll durch dieselbe geholfen werden, ohne allen Un- terschied des kirchlichen Bekennt- nisses. Der Mensch soll als Mensch; der Arme als Armer betrachtet und auf nichts anders Rücksicht genommen werden,

*) Galat. VI. 9.

als auf die größern oder geringern Bedürfnisse desselben. Die Wohlthäter dieser Armen sollen sich hier als Glieder desselben Staates, als Bewohner derselben Stadt, und nicht als Genossen dieses oder jenes besondern Bekenntnisses betrachten.

Das öffentliche Betteln soll durch diese Anstalt abgeschafft werden, welches ohnehin einen so widrigen, die Menschheit entehrenden, Anblick gab; welches eben so lästig für die Geber, als unzweckmäßig für die Versorgung der Armen war. Denn wie war es wohl möglich, den großen Haufen derer genau zu kennen, welche öffentlich Almosen suchten, zuweilen sogar extrohten; wie war es möglich, aus diesem großen Haufen die würdigern zu suchen, und diese von den trägen Müßiggängern zu unterscheiden. Was Wunder also, daß es nicht immer gerade die Dürftigsten waren, welche der öffentlichen Almosen theilhaftig wurden, da der wahre, aber schamhafte, Arme in der Stille nach Brot seufzte, und es nicht wagte, seine Mitbürger öffentlich um ein Almosen anzusprechen.

Auch diesen heimlichen Armen wird nur geholfen, und zwar auf eine solche Weise geholfen werden, welche sie nicht beschämen, ihr Eraggefühl nicht abstumphen, und sie zu dem eigenen Broterwerbe für die Zukunft nicht unbrauchbar machen soll. Sie dürfen sich nur an diejenige Personen der allgemeinen Verwaltung wenden, in welche sie das mehreste Vertrauen setzen, welche sich ihrer thätig, liebevoll, nach den Gesetzen der Armen-Anstalt, annehmen werden.

Denen, welche arbeiten können und keine Arbeit haben, wird Gelegenheit zur Arbeit verschafft; denen, welche nur einen Theil ihres Unterhaltes gewinnen können, aber Zuschuß gegeben werden; denen, welchen es nur für eine kurze Zeit an Arbeit gebricht, wird entweder andere Arbeit gegeben werden, bis sie wieder zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurückkehren können, oder es sollen ihnen kleine Vorschüsse geleistet werden, welche sie zur bequemern Zeit, und sobald sie es vermögen, zurückgeben.

Die zu aller Arbeit Unfähigen werden zweckmäßig versorget; auf Gebrechliche und Alte wird vorzügliche Rücksicht genommen werden. Waise und Kinder dürftiger Aeltern erhalten durch diese Anstalt, Nahrung, Erziehung und Unterricht; der Kranke die nöthige Wartung, Pflege und Arzeneey; und endlich der Tode ein anständiges Begräbniß.

Den Vermögenden unter Euch, meine christl. Zuhörer, wird durch diese Anstalt die Versorgung Eurer dürftigen Brüder erleichtert, da mehrere Menschenfreunde sich derselben thätig und wohlmeinend annehmen. Niemanden von Euch werden dadurch größere Lasten aufgelegt, als die bisherigen waren: denn es wird jeder ja nur aufgefordert, dasjenige auf eine, für ihn bequemere, Weise zu geben, was er bisher den Armen ohnehin gewöhnlich zufließen ließ, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß Ihr künftig Eure Almosen weit zweckmäßiger und mit ungemein weniger Ungemächlichkeit für Euch und Eure Hausgenossen geben werdet, als Ihr sie bisher an den Thüren und auf den Straßen

zu geben gewohnt waret. Diejenigen aber unter Euch, welche ihre Almosen für die Zukunft vergrößern wollen, verdienen hierdurch den wärmsten Dank der Dürftigen, und ihr eigenes Herz wird sie dafür reichlich belohnen.

Menschen können in der That viel thun, wenn sie nur wollen. Hätten wir vor sechs Jahren alles das auf gute Anstalten, zur Erziehung der Waisen, zur Versorgung der Armen, zur Verpflegung der Kranken verwenden sollen, was wir in diesen sechs Jahren auf so mancherley Weise eingebüßt haben: wir würden gesagt haben: „ das sey uns unmöglich und übersteige unsere Kräfte.“ Und doch leben wir noch und bestehen, unerachtet dieser erlittenen mannichfaltigen Verluste, und haben aus den Trümmern derselben noch so viel gerettet, „ daß wir noch etwas übrig haben, wovon wir dem Dürftigen in seiner Noth mittheilen können “

Bei der allgemeinen rühmlichen Anstrengung und bei den vereinigten Kräften so vieler gut gesinnten Einwohner unserer Stadt, die es redlich mit ihren Brüdern und beson-

ders mit den Armen meinen, und unter der Leitung der hohen Landesregierung, ist es wohl nicht zu besorgen, daß diese Armen-Anstalt nicht völlig zu Stande kommen und fortdauern werde. Oder sollte sie künftig etwa blos deswegen in Verfall gerathen, weil sie neu ist? weil wir bisher keine solche Einrichtung hatten? Daraus würde aber folgen, daß der menschliche Geist überall weiter keine Fortschritte machen dürfe, daß der Mensch mit seinen Kenntnissen und mit seinem Wohlwollen nur immer bey dem Alten stehen bleiben müsse. In dem Reiche der Wahrheit und der Tugend gilt kein Verjährungsrecht. Wahrheit und Tugend sind ewig wie der Geist ewig ist, von welchem sie herkommen, und der sie stufenweise dem menschlichen Geiste mittheilte. Wenn wir uns zuerst Kenntniß der Wahrheit erwerben, und gute Fertigkeiten uns eigen machen, so sind sie uns neu; andern sind sie wohl schon sehr alt.

Es zeigt eine große Furchtsamkeit des Gemüthes an, wenn man gegen alles Neue

mißtrauisch ist, bloß weil man einiges, was neu war, schädlich gefunden hat. Es verräth Unbekanntschaft mit seinem Zeitalter und den Begebenheiten desselben, wenn man so leicht eine Sache als neu ansieht, die doch in andern Gegenden schon etwas sehr Altes ist: denn haben, um nur bey dem Einzigem vorliegenden Beispiele stehen zu bleiben, haben nicht andere Städte schon lange solche Anstalten für ihre Armen, wie die Einrichtung ist, welche wir Euch heute empfehlen? Sind jenen Städten diese Anstalten nicht schon alt, da sie uns noch neu sind? Die Einwohner jener Städte *) haben die Nützlichkeit einer solchen Anstalt durch langjährige Erfahrung bewährt gefunden; warum sollten wir also nicht hoffen, eben diese angenehme Erfahrung zu machen? — Ueberall hatte man im Anfange solcher Einrichtungen mit Widersprüchen und Schwierigkeiten zu kämpfen; aber nichts schreckte den Muth der edlen Beförderer eines so heilsamen Unternehmens ab,

*) Z. B. Hamburg, Lübeck, Bremen, München, Braunschweig und viele andere.

und der glücklichste Erfolg krönte ihre Bemühungen. Warum sollten wir weniger vermögen wie sie? Wir müßten in der That uns selbst wenig zutrauen; ja wir müßten sogar wenig Vertrauen auf die göttliche Fürsorge setzen, die so gerne jedes gemeinnützige Unternehmen begünstiget, wenn wir nicht eben dasselbe zu leisten versuchen sollten, was andere schon mit so glücklichem Erfolge wirklich zu Stande gebracht haben.

Solltet Ihr, meine Zuhörer, bey dieser Armen-Anstalt Unvollkommenheiten entdecken — und welche menschliche Einrichtung kann von allen Mängeln frey gesprochen werden? — so bemühet Euch desto ernstlicher, diese Unvollkommenheiten durch Euren Rath zu vermindern; denn es ver-räth ja weder Kenntniß noch Redlichkeit, bloß zu tadeln. Die Sorge des Weisen und des Christen gehet mehr dahin, Fehler zu verbessern als Fehler aufzudecken und dann, über dieselben zu spötteln.

Weit sey es aber von uns entfernt, damit beginnen zu wollen, Ungleichheit und unbillige Begünstigung des einen vorzugsweise vor dem andern in der Austheilung der gemeinschaftlichen milden Gaben zu besorgen, da wir zu dieser Besorgniß gar keinen Grund haben, indem die Einrichtung dieser Anstalt und die Wahl ihrer Vorsteher uns hierin alle Sicherheit gewähret. Der ängstliche Zweifler erwarte also doch erst bescheiden und geduldig den Erfolg ab, ehe er durch ein vor-eiliges Urtheil eine an sich gemeinnützige Anstalt andern verdächtig zu machen suche. Sollte der Gedanke, Menschen, Menschen unsere Brüder zu beglücken, sollte der Gedanke, diese frohe Aussicht uns nicht etwas versuchen lassen? Sollten wir uns „unserm Fleische“ aus der kleinlichen Besorgniß entziehen, es könnte vielleicht einige Partheylichkeit mit unter laufen? Sollten wir aus dieser elenden, bloß möglichen, Besorgniß unsere Armen der Strenge der Witterung und der Jahreszeit, und dem nagenden

Hunger übergeben? Und wie wurden dann unsere bisherigen öffentlichen Almosen angewendet? Dienämlichen Almosen, um welche wir jetzt angesprochen werden? Ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß unsere öffentlichen Almosen in Zukunft weit zweckmäßiger werden vertheilt werden, als wir sie bisher zu vertheilen im Stande waren, da jetzt so viele theilnehmende Männer darüber wachen, und weder Mühe noch Arbeit erspart worden ist, um alle Armen, nach ihren wahren und eigentlichen Bedürfnissen, kennen zu lernen? *)

*) So wurden z. B. die mit vieler Genauigkeit gefertigten Listen der Armen von den 9 Bezirken, in welche die Stadt Düsseldorf mit der Neustadt eingetheilt ist, von einer eigenen Commission revidirt. Diese Commission bestand aus einem Abgeordneten der General-Verwaltung, einer Magistrats-Person und den Religions-Lehrern der drey Confessionen, welche sich mehrere Nachmittage ganz mit der Revision der Armen-Listen beschäftigten, die sie überaus musterhaft eingerichtet fanden. Nur selten sahen sich die Glieder dieser Commission — denen alle Individuen persönlich bekannt waren — genöthiget, die in jenen Listen festgesetzte Pflege, welche den Armen angewiesen war, anders zu bestimmen.

Sollten wir uns endlich dieser wohlthätigen Einrichtung etwa deswegen entziehen, weil wir vielleicht nicht vorzüglich dabey zu Rathe gezogen wurden? Weil wir etwa nicht die ersten waren, die diesen wohlthätigen Gedanken hatten, den Entwurf zu einer solchen Einrichtung machten und den Muth faßten ihn auszuführen? Dieß würde allerdings viel Eitelkeit und Stolz, aber wenig Wohlwollen, Menschenliebe und Gemeingeist verrathen. Dem wahren Christen kann dieser Gedanke nun freylich nicht in die Seele kommen: denn ihm, dem erleuchteten und gebesserten Christen, ihm ist es Freude, daß das Gute und wenn es nur geschieht, ohne daß er darauf sehe durch wen es vollbracht wird. Werden nur Menschen glücklich, so freut sich sein Geist innigst darüber, ohne erst nach zu grübeln, ob er selbst oder andere etwas dazu beigetragen haben. In dem Genusse der Bequemlichkeiten des Lebens, meine and. Zuhörer, laßt uns oft denken an unsere dürstigen Brüder. Wenn wir, von unsern Geschäften ermüdet,

in unsere Wohnung treten, und in derselben ein erwärmtes Zimmer oder ein wohlbereitetes Mahl finden: so laßt uns an die Nothleidenden uns erinnern, die in ihrer kalten Hütte weder Nahrung noch Kleidung haben. Weinet man ja doch oft bey eingebildeten Leiden, und bey den wirklichen Leiden unserer Mitmenschen sollten wir ungerührt bleiben?

Ihr aber, Arme und Dürstige! solltet zufrieden seyn mit Eurem Lose und immer zufriedener werden. Klaget nicht über Gott, wenn andere Menschen mehr haben, als Ihr; eine allgemeine, gleiche Austheilung der Güter des Glückes ist gerade unmöglich. Wollte man auch eine solche allgemeine Gütergemeinschaft einführen, so müßte sie doch bald wieder aufhören, weil die Menschen immer verschiedene Kräfte des Körpers und Fähigkeiten des Geistes behalten, und hierdurch einige immer Vorzüge vor den andern erlangen werden. Reiche und Arme müssen beyeinander seyn, der Herr hat sie beyde gemacht. *) Arme haben noch den Trost,

*) Schröschw. XXII 2.

daß sie auch von manchen Unbequemlichkeiten frey sind, welchen die Reichen nicht entgehen können, denn glücklich lebt in mancher Hinsicht der, welcher verborgen lebt.

Seyd aber auch gegen Menschen nicht unerkennlich, Ihr Armen! und beklaget Euch nicht zu sehr über Eure vermögendere Brüder. Gibt es hartherzige Reiche, so gibt es auch ungenügsame Armen. Der Vermögende versagt vielleicht in diesem Augenblicke dem ungestümmen Bettler, was er eine Stunde vorher dem heimlichen Armen reichte. Die jetzt zu errichtende Armen-Anstalt beweiset Euch, Ihr Dürstigen! wie viel Menschenliebe noch unter Euren vermögenden Brüdern übrig geblieben ist. Eine Menge Menschen von allen Bekenntnissen hat sich liebreich vereinigt, die Noth ihrer leidenden Brüder zu vermindern. Die hochpreisliche Landesregierung selbst hat sich dieser, für die leidende Menschheit wichtigen, Angelegenheit, mit einer so rühmlichen Thätigkeit und einem so musterhaften Eifer angenommen, daß Euch dieses ein neuer Bewegungsgrund zur Dankbarkeit gegen dieselbe und zum

Gehorsam gegen Ihre Befehle seyn muß. Ihr Armen müßt aber auch zugleich arbeitssam in Eurem dürftigen Stande seyn. Arbeiten muß jeder in seinem Berufe; Thätigkeit zieret jeden Menschen; wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. *) Wenn der Dürftige nicht arbeitet, so leidet er an den Folgen selbstverschuldeter Noth; und diese muß ihm zwiefach drückend werden. Durch die neu zu errichtende Armen-Anstalt wird Euch Gelegenheit zur Arbeit gegeben, sowohl in Euren Wohnungen als außer denselben, je nachdem es Eure Verhältnisse nothwendig machen, sowohl für Euch selbst, als für Eure arbeitsfähige Kinder. Ihr Dürftigen müßet nicht ohne Noth dieser Anstalt zur Last fallen, so lange Ihr noch arbeiten könnet, weil Ihr sonst noch ärmeren, als Ihr seyd, und den ganz Unvermögenden hierdurch dasjenige wegnehmen würdet, was diesen gebühret.

Verläumdete und lästerte eine Anstalt nicht, welche Arbeit dem Kraftvollen und Brot

*) 2 Thessalon. III. 10 — 12.

demjenigen geben will, welcher seine Kräfte schon ganz oder zum Theil verbraucht hat. Verschreyet diese Anstalt nicht, weil Ihr vielleicht glaubt, ohne sie auf eine bequemere Weise von öffentlichen Almosen leben zu können. Ein solches Almosensammeln kann doch niemanden von Euch vor der Gefahr sicher stellen, einst krank und verlassen in Euren Hütten darben zu müssen, wogegen bey dieser Anstalt für Euch auf eine bestimmte und dauerhafte Weise auf immer gesorget wird.

Hütet Euch aber auch, Ihr Armen, Euch auf eine ungerechte Weise Nahrungsquellen eröffnen zu wollen; diejenigen insbesondere haben sich davor zu bewahren, die aus bessern Glücksumständen in Dürftigkeit gerathen sind, wie jener ungerechte Haushalter im Evangelio. *) Unter solchen Umständen geschieht es so leicht, daß zum Betrage, zur Bervortheilung des Nächsten und zu ähnlichen Lastern die sündliche Zuflucht genommen wird. Agur verbat sich daher

*) Luc. XVI. 1 — 7.

eine drückende Armuth, weil sie so leicht zum Diebstahle verleiten könne. *) Hütet Euch vor kleinen Ungerechtigkeiten, sie bringen leicht zu großen: „denn wer in dem Geringssten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.“ **)

Dürftige sollten sich vorzüglich vor allen Ausschweifungen sorgfältig zu bewahren suchen. Der Mißmuth kann sie leicht zum Trunke verleiten, um in demselben ihr Elend zu vergessen; der Reiz eines schönen Gewinnes und ihre eigene Sinnlichkeit kann ihre Unschuld zur leichten Beute des wollüstigen Verführers machen. Durch alle diese Laster wird ihr Unglück vergrößert; elend sind sie dann in dieser Welt und werden es in der zukünftigen noch mehr werden.

Sparsamkeit sollten sich die Armen zur vorzüglichen Pflicht machen. Wenn sie etwas mehr erhalten, wie sie zu haben gewohnt sind: so ist ihnen das so neu und scheint ihnen so groß und so viel, daß sie wäh-

*) Sprüchw. XXX. 9.

**) Luc. XVI. 10.

wähnen, es nähme kein Ende. Für einige Stunden leben sie dann gut, und nachher müssen sie ganze Wochen und Monate desto elender darben.

Die Dürftigen sollten sich endlich mit einer bessern Zukunft trösten, wenn sie anders gute, redliche Menschen, wahre Christen und so dieses Trostes empfänglich sind. Einst, Ihr Armen, werdet Ihr nicht gefragt werden: „wie viel Ihr hattet,“ sondern wie Ihr das angewendet habt, was Euch zu Theil ward? Was und wie viel wir hatten, das kam nicht auf uns an; dafür sind wir nicht verantwortlich; wohl aber und destomehr für die treue Anwendung desselben. Wenn Ihr Armen daher das Wenige, was Ihr besizet, weise gebrauchet; so seyd Ihr Gott eben so lieb, als die Reichen, die ihren Ueberfluß wohl verwalten; Ihr seyd ihm angenehmer als die Vermögenden, die ihren Reichthum zweckwidrig anwenden. So legte nach Jesus Urtheil die arme Wittwe das Mehreste in den Gotteskasten, obgleich ihre Gabe die

die geringste war *) Wenn Ihr hier Gott durch Zufriedenheit ehret, dankbar gegen menschliche Wohlthäter seyd und Euch unvergängliche Güter der Seele erwerbet: so könnet und werdet Ihr einst über Manche erhoben werden, die hiernieden zu den Angesehensten und Vermögendsten gehörten: denn Gott kennet den Herrlichen nicht mehr als den Armen; sie sind alle Seiner Hände Werk. **)

Der arme Lazarus befand sich an dem Orte der Vergeltung besser als der reiche Schwelger. ***) „Ihr leiblich Armen! werdet demnach zugleich arm am Geiste“ (befleißigt Euch der wahren Demuth und der mit ihr verbundenen Tugenden) „und das Himmelreich ist Euer.“ ****) Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird alles andere Euch zufallen.“ *****) Amen.

*) Luc XXI. 1 — 4.

**) Hiob XXXIV. 16.

***) Luc. XVI. 19 — 31.

****) Matth. V. 3.

*****) Matth. VI. 33.